Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 64 (1974)

Rubrik: Zürcher Volkskunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gemeine Unbehagen gegenüber jener Schweiz, die Tag für Tag um ein Stück Natur ärmer wird, gegenüber einem Schweizbild, das solche Verwüstungen nicht wahrhaben will.
Was nun das von den Kindern gezeichnete *Wunschbild* betrifft, so wirkt es im ersten Augenblick enttäuschend. Die Insel im Meer, das Schloß und das Einfamilienhaus in unberührter Natur, viele Tiere, Märchenlandschaften werden dargestellt. Die Kinder wünschen sich Natur, Ruhe, Friede, Glück und vor allem Liebe. Man ist heute geneigt, solche Wünsche als Klischees abzutun. Das empfindet offenbar auch der Jugendliche (ab 13 Jahren), wenn er, da ihm andere Möglichkeiten fehlen, gar kein Wunschbild mehr gestalten will. Der Weg zu einer menschlicheren Umwelt bedarf der sachlichen Auseinandersetzung mit der wirklichen und erlebten Umgebung. Dabei kann das traditionelle Schweizbild nur hinderlich sein. Eine mögliche Richtung weist eine Gruppe von Drittklässlern (9 Jahre) in ihrer Wunschumgebung. Sie stellen ihr wirkliches Schulhaus dar. Aber dieses ist mit Spielgeräten, Znüniständen, Karussellen, Fischteichen, mit Plätzen und Bänken in eine Stätte der Begegnung verwandelt, eine Stätte, wo man nicht nur miteinander arbeitet, sondern auch miteinander spricht und spielt, also miteinander lebt.

Zürcher Volkskunde 1848

Als «Lückenbüßer» der vorliegenden «Zürcher Nummer» unserer Zeitschrift, für die uns freundlicherweise Mitglieder des Volkskundlichen Seminars der Universität Zürich Beiträge zur Verfügung gestellt haben, benützen wir einen bezeichnenden, pädagogisch orientierten Artikel aus dem «Züricher Kalender» für 1849 (gedruckt 1848). Festzuhalten bleibt, daß dem Vorschlag des Einsenders, im Kt. ZH das Scheibenschlagen einzuführen, offenbar kein Erfolg beschieden war; es ist weder bei EMIL STAUBER, Sitten und Bräuche im Kanton Zürich, Zürich 1922/24, 151ff. erwähnt, wo die Fastnachtsfeuer ausführlich dargestellt sind, noch gibt es zürcherische Belege im Atlas der Schweizerischen Volkskunde, wo Karte 189 (mit Kommentar von E. LIEBL, II 217ff.) die entsprechenden Bräuche festhält. Ty

Die Fastnachtfreuden.

Die Sitte, am Abend der Bauernfaßnacht allerlei Festlichkeiten anzustellen, ist weit verbreitet. Sie hat ihren Ursprung zunächst daher, daß die Katholiken sich vor der langen Fastenzeit noch einen lustigen Tag machen wollen, woher die Faßnachtküchlein in den Pfannen krachen und bachen, die lustigen Feuer auf den Anhöhen hundert- und hundertfältig auflodern, und neben artigen Maskeraden und Fastnachtspielen auch die rohesten «Böggereien» und ausschweifendsten Tanzbelustigungen einhergehen. E Freud in Ehre, wer wills verwehre? Wenige Väter werden ihre Kinder von unschuldigern Fastnachtfreuden abhalten wollen; sonst erleben sies, daß die Kinder Heuchler und Mucker werden, die äußerlich die lauten Freuden fliehen, aber im Geheimen auch die schändlichen Freuden nicht verschmähen. Viele Väter dagegen sollten darauf achten, daß ihre Kinder sich an edlere Freuden gewöhnen, und sollten darauf denken, Mannigfaltigkeit und Veredlung in die gewohnten Vergnügungen hineinzubringen. Solches wäre besonders auch für die Fastnacht möglich.
Was die Feuer anbetrifft, so sollten die Väter darauf wirken, daß alle Knaben der ganzen Gemeinde zusammenhalten, sonst gibt es nichts Rechtes; dann sollten sie

selbst dabei sein, damit mehr Anstand und Ordnung herrschte. Den Knaben empfehlen wir neben den schönen Fackelzügen die Sitte des Scheibenschlagens, die in andern Gegenden üblich ist. Dürre runde buchene Bengel von 2 ½ bis 3 Zoll Dicke, werden zu runden Scheiben von ¼ Zoll Dicke versägt; in die Scheiben werden Löcher gebohrt, worein ein Knabenfinger paßt; dann werden die Scheiben im Backofen oder auf der Kunst recht gut ausgedörrt, und 50 bis 100 Stück auf den Mann an einer Schnur um die Achseln gehängt auf den Festplatz getragen. Eine lange Ruthe, wie eine Angelruthe, wird mitgenommen; eine Scheibe um die andere wird daran gesteckt, im Feuer glühend gemacht, und auf einem Brettlein, ähnlich einem Stiefelknecht, nur größer, dergestalt abgeschlagen, daß sie, wie eine glühende Kugel, in hohem Bogen weit ins Feld hinaus fährt. Wo viele solche Scheibenschläger sind, und wo die Feuer nah am Abhange eines freien Hügels stehn, ist der Anblick prächtig; die Bomben bei der Belagerung Zürichs können nicht schöner geflogen sein. Auch in die Maskeraden und «Böggereien» sollte nothwendig und könnte leicht mehr Sinn und Sitte gebracht werden. Die Gemeindsbehörden sollten allem Bettel maskirter Personen und allen unanständigen und betrunkenen Aufzügen wehren. Dagegen bieten die Gespräche von Stutz und einzelne für die Jugend geschriebene Schauspiele gar liebliche und sinnreiche Unterhaltungen. Wir sind im Großen und im Kleinen Zeuge von Darstellungen gewesen, die gewiß bei der Jugend, wie bei ihren Zuschauern den Eindruck reiner edler Freude gemacht haben. Hiermit begnügt sich der Kalender und überläßt dem verständigen Leser Weiteres und Besseres.

«Züricher Kalender» 1849

Ehrung für Alois Senti

Das Kuratorium des «Europapreises für Volkskunst», eine Gründung der Stiftung F.V.S. in Hamburg, hat in seiner Sitzung vom 1. Juli 1974 unter dem Vorsitz von Dr. Robert Wildhaber einstimmig beschlossen, Herrn Alois Senti in Bern einen Preis zuzuerkennen für seine unermüdliche und wissenschaftlich wertvolle Tätigkeit als Sammler der Erzählliteratur des Sarganserlandes, wie sie in den Büchern «Sargaaserlinder Stüggli» (in unserem Verlag 1968) und in den «Sagen aus dem Sarganserland» (demnächst in unserem Verlag) so prächtig zum Ausdruck kommt.

Buchbesprechungen

Susanne Stöcklin-Meier, Der Schneider hat 'ne Maus erwischt. Lebendiges Kreisspiel. Zürich, Flamberg Verlag, 1973. 115 S., Abb., mus. Not.

Ein Jahr lang hat die Verfasserin in der Stadt Basel und im Kanton Baselland mit Tonbandgerät und Kamera bei Kindern Kreisspiele gesammelt. Als Ergebnis präsentiert sie jetzt ein gut ausgestattetes, reizendes Buch, ein Novum in der reichen Kinderspielliteratur: es entspricht weder den verbreiteten Spielbüchern mit literarisch vermitteltem Allerweltsgut noch den wissenschaftlichen Editionen etwa im Stile von G. Züricher, die das Spiel auf die zugehörigen Reime und Lieder reduzieren. Ein besonderer Vorzug der vorliegenden Ausgabe ist die einfühlsame, psychologisch geschulte Beobachtungsgabe der Pädagogin, mit der Spiele nicht nur aufgespürt und beschrieben, sondern auch gedeutet werden. Mit dem Fehlen von Herkunftsangaben und vergleichenden Hinweisen versöhnt die Anteilnahme der Sammlerin an ihrem Forschungsgegenstand. Für sie ist das Kreisspiel mehr als eine vorübergehende Episode im kindlichen Lebensrhythmus. Sie erkennt darin mit Recht eine Art Einübung in soziales Tun und Erleben. Der Aufbau der Sammlung ist entsprechend durchdacht: Sie führt vom Abzählreim über die Hochzeitsreigen zu den Kindermoritaten, den Fangspielen und endet bei den anspruchsvolleren Kreisspielen mit Spielrequisiten. Für die Kinderlied- und Spielforschung wird wichtiges Material aufbereitet. Es fällt der hohe Anteil von Spielen auf, die ihre Parallelen im ganzen deutschen Sprachraum besitzen. Mundartliche geprägte ökotypische Sonderformen werden offenbar immer seltener. Die üblichen mythologischen Interpretationen scheinen in der Kinderspielliteratur unausrottbar zu sein. Großartig sind die beigegebenen Schwarzweiß-Photos.

R. W. Brednich